

Volksblatt

Rheider Volkszeitung

Zustlicher Anzeiger des Landratsamts, von Bürgermeisterämtern
und Beamten des Kreises Borken. — Organ der Zentrumspartei.

Unholt-Melburger Zeitung

Mr. 257

Katholisch: Hubert.

Freitag, den 3. November

Evangelisch: Gottlieb.

1922

Der Reichsfinanzminister an die Internationalen Sachverständigen.

Berlin, 2. Nov. Heute vormittag sind die von der Reichsregierung eingeladenen ausländischen Finanzfachverständigen vom Reichskanzler empfangen worden. Es handelt sich um folgende Herren:

1. C. S. Brand, ein bekannter Währungsfachmann, Teilnehmer des Londoner Bankhauses Lazard Brothers, der auch bei den Verhandlungen in Genua im Ausschuss der Finanzfachverständigen mitgearbeitet hat;
2. Prof. Cassel, Stockholm, der einen Welt Ruf als Finanzwissenschaftler besitzt;
3. Dubois, der Präsident des Schweizerischen Bankvereins in Basel, auch bekannt durch seine Teilnahme an den Sachverständigenkonferenzen in Genua;
4. der amerikanische Universitätsprofessor Jenks, der schon seit einiger Zeit zum Studium der Währungsverhältnisse nach Europa aufbricht; sein Urtheil erhält besonderen Wert durch die nahen Beziehungen, die er zu der Regierung der Vereinigten Staaten unterhält;
5. der Präsident der russischen Moscow-Don-Bank, Boris Lamonta, zugleich Mitglied des Aufsichtsrats der Banque des Pays du Nord und französischer und belgischer Unternehmern;
6. Prof. Renner, der bekannte englische Finanzwissenschaftler und Kritiker des Verfallers Vertrags;
7. der Präsident der Niederländischen Bank (Amsterdamer) Wisseling, der aus längerer Zeit besonders bekannt ist wegen seiner Betätigung als Mitglied des sogenannten Bankausschusses.

Der Reichskanzler begrüßte bei dem Empfange die Sachverständigen mit einer Ansprache, in der er nach einleitenden Begrüßungsworten folgendes ausführte:

Die Tatsache, daß alle Herren, an die wir die Einladung gerichtet haben, ausnahmslos und bereitwillig ihre Dienste zur Verfügung gestellt haben, bekräftigt uns, daß der Entschluß der Reichsregierung, die Frage der Markstabilisierung einem Gutachten ausländischer Sachverständiger zu unterbreiten, richtig war. Wir sehen darin zugleich einen Beweis dafür, wie groß das Interesse an dieser Frage auch im Auslande ist und daß die Frage der Stabilisierung der Währungen nicht nur eine spezifische Angelegenheit der von dem Währungsverfall betroffenen Länder, sondern Weltwirtschaft ist. Die Möglichkeit, die Mark zu stabilisieren, ist Persönlichkeiten und Ministerien seit langem auf das eingehendste geprüft worden, um so intensiver, je mehr die Entwertung der Mark Fortschritt machte und je verhängnisvoller die Folgen dieser Entwertung für die deutsche Volkswirtschaft, aber auch für die Wirtschaft der Länder geworden sind, mit denen Deutschland Handel treibt und Handel treiben muß.

Die eine Meinung über dieses Problem ist die, daß der Versuch der Stabilisierung der Mark verfehlt ist und keinen dauernden Erfolg gewährleistet, solange nicht zwei Voraussetzungen erfüllt sind oder ihre Erfüllung wenigstens in nahe Aussicht gerückt ist, nämlich die Bilanzierung des Budgets und die Balanenausfuhr so stark übersteigt, wie in der letzten Zeit — das Defizit der Ausfuhr muß leider noch als sehr viel größer angenommen werden, als die bisher veröffentlichten Zahlen erkennen lassen — solange zu dieser Passivität der Handelsbilanz aus den verschiedenen Gründen noch weitere passive Faktoren dazu kommen, die das Defizit in unsere Zahlungsbilanz noch vergrößern. Ungleichwohlweise hängt aber die Erfüllung dieser beiden Voraussetzungen selbst zu einem sehr großen Teil von der Stabilisierung der Mark selbst ab. So gehen die Ursachen und Folgeerscheinungen ineinander über und diese Situation führt eine andere Meinung zu der Forderung diesen *circulus vitiosus* zu durchbrechen und die Mark zunächst einmal auf irgend eine Basis festzulegen, wenn auch nicht endgültig, so doch provisorisch, um auf jeden Fall das weitere Abgleiten der Währung zu verhindern und dies schnell und mit Entschlossenheit, denn lange kann bei dem jetzigen Abwärt der Mark nicht mehr gewartet werden, wenn die deutsche Volkswirtschaft nicht untergehen soll.

In dieser ungelassenen Situation hat die Reichsregierung das Bedürfnis gehabt, zu hören, wie man dieses Problem vom Auslande ansieht, und aus diesem Bedürfnis heraus Einladungen an die Sachverständigen gerichtet. Die Konferenz von Genau und insbesondere das Sachverständigenkomitee, hat sich mit dieser Frage schon eingehend beschäftigt und ein bedeutungsvolles Gutachten darüber erstattet, aus dem nur ein Satz in die Erinnerung zurückgerufen werden soll. Das Sachverständigenkomitee hat damals in seinem Gutachten gesagt: Wenn die äußere Schuldentlast eines Landes seine Zahlungsfähigkeit übersteigt, und wenn dieses Land nicht durch äußere Anleihe Hilfe erhalten kann, so müssen Anstrengungen, diese Verpflichtung zu erfüllen, notwendig zur werden, und das weiter eine fortgesetzte Entwertung der Währung des Schuldnerlandes eintritt, die das Schuldnerland hinbringt, wenn ein Anlauf in der Richtung der Stabilisierung der Währung zu nehmen.

Dieses Gutachten ist damals allgemein und ohne Beziehung auf ein bestimmtes einzelnes Land abgegeben worden. Jetzt han-

Ausrufung der türkischen Republik.

Abjegung des Sultans durch die Nationalversammlung von Angora

Konstantinopel, 2. Nov. (Draht.) Die Nationalversammlung in Angora hat am Samstag die Absetzung des Sultans proklamiert. Zum Generalgouverneur für Konstantinopel ist Sîm Karabekir Pascha ernannt worden. Die Nationalversammlung hat noch keinen Nachfolger für den abgesetzten Sultan gewählt, aber sich das Recht vorbehalten, einen Staatsoberhaupt ohne Souveränitätsrechte zu wählen. Außerdem hat die Nationalversammlung das Volk für souverän erklärt und befohlen, die Bezeichnung „Ottomanisches Reich“ durch „Türkischer Staat“ zu ersetzen, was mit der Proklamierung der Republik gleichbedeutend ist.

Konstantinopel, 2. Nov. (Draht.) Die Lage zwischen Angora und Konstantinopel ist sehr gespannt. Aus den letzten Telegrammen aus Angora spricht eine große Unabänderbarkeit hinsichtlich der Teilnahme der Pforte an der Konferenz von Lausanne. Wahrscheinlich werde heute das Kabinett ein Manifest erlassen und dann zurücktreten.

Paris, 2. November. (Drahtb.) Frankreich und England sind sich einig, in dem Willen auf Erfüllung der Waffenstillstandsbedingungen von Rudania zu bestehen. Der Vertreter des „Exhans“

deß es sich darum, und das ist die Bitte, die an die Sachverständigen gerichtet wird, diese Frage besonders im Hinblick auf die deutsche Währung zu prüfen und uns ein Gutachten darüber abzugeben:

1. Ist unter den gegenwärtigen Umständen eine Stabilisierung der Mark möglich?
2. Wenn nein, welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden, um eine Stabilisierung zu ermöglichen?
3. Welche Maßnahmen müssen zur Stabilisierung getroffen werden, sobald die Voraussetzungen vorliegen?

Das sind die Fragen, die die Reichsregierung beantwortet haben möchte. Die Sachverständigen haben volle Freiheit, ihre Arbeiten und Beratungen ganz nach ihrem eigenen Ermessen einzuleiten und durchzuführen. Sie können dabei vollständig unter Gegenständen, aber das deutsche Budget, über die deutsche Handels- und Zahlungsbilanz u. a. besonders unterrichtet werden, um eine sichere Basis für ihr Urteil zu gewinnen. Fragen an die deutschen Ministerien oder an deutsche Sachverständige der Wissenschaft und Praxis richten. Die Antwort der Sachverständigen auf diese Frage wird sicher im In- und Auslande mit Spannung erwartet und tiefe Beachtung finden.

Berlin, 2. Nov. (Draht). Eine Sitzung der ausländischen Währungsachverständigen hat bisher noch nicht stattgefunden. Wahrscheinlich werden auch die Sachverständigen erst unter sich tagen und im Verlaufe der Sitzung mit deutschen Bankiers und den ausländischen Regierungsstellen Fühlung nehmen.

Berlin, 2. Nov. (Tel.) Das Berl. Tageblatt hört, daß in den Kreisen der Reparationskommission keine Meinung besteht, die zur Zeit in Berlin anzuwendenden ausländischen Währungsleistungen zu offiziellen Verhandlungen mit der deutschen Regierung heranzuziehen. Die Sachverständigen werden voraussichtlich erst morgen zur ersten gemeinsamen Sitzung zusammenkommen. Heute abend wird Empfang beim Reichskanzler stattfinden.

Dr. Hermes über die Stabilisierung der Mark.
Berlin, 2. November. Das Tageblatt teilt mit, daß bei der gestrigen Besprechung mit der Reparationskommission die Ausführungen des Reichsfinanzministers Dr. Hermes über den deutschen Standpunkt zur Frage der Markstabilisierung folgende Bedenktensätze zur Grundlage hatten: Eine Aktion zur Stärkung der deutschen Währung könnte nur auf der Basis eines Goldfonds durchgeführt werden. Da eine Inanspruchnahme des Goldschatzes der Reichsbank nicht in Frage kommen, bliebe nur übrig, zu diesem besonderen Zweck, also nicht für allgemeine Reparationszwecke, eine Goldanleihe im Ausland aufzunehmen. Barthou, der in der gestrigen Sitzung verschiedene Fragen an Dr. Hermes gerichtet hatte, bezieht sich zu einigen Punkten eine besondere Stellungnahme vor.

Dem Tageblatt zufolge verlautet, in Kreisen der Reparationskommission, daß ihr Aufenthalt in Berlin zum mindesten Ende nächster Woche bemessen sein werde. Wie man in unrichtigten Kreisen annimmt, würde die Reparationskommission gegenwärtige Entscheidungen in Berlin selbst nicht treffen. Die Diskussion über eine internationale Reparationsanleihe und ein Moratorium werde vielmehr der großen Brüsseler Finanzkonferenz überlassen werden.

Englische Kohle für die deutsche Reichseisenbahn.
Berlin, 2. Nov. (Tel.) Das „Tagebl.“ teilt mit, daß die deutsche Regierung bisher für insgesamt 30 Milliarden Mk. für englische Kohle zur Aufrechterhaltung des Betriebes der Reichseisenbahn einkaufen mußte.

Kontrollkommission und Garantiefomitee.
Berlin, 2. Nov. (Tel.) Zu einer Blättermeldung wird fast-
tlich bemerkt: Den Vorschlag, die interalliierte Kontrollkom-
mission durch das

n, wie den Blättern mitgeteilt wird. Schon anlässlich der Note der Botschafterkonferenz vom 14. April (Luttschladtsnote) wogen; zur Tragung der Kosten hatten sich die alliierten Re-

ge Telegraph" meldet, heute nacht seien 18 französische Soldaten von türkischen Truppen getödtet worden. Griechische Truppen seien dabei den französischen zu Hilfe gekommen.

Die italienische Industrie und die Faschisten.

Kom. 2. November. (Drahtf.) Wie die Agentur Wolfa mitteilt, ist es der italienische Industrieverband gewesen, der seit langem bereits ein faschistisches Kabinett unterstützt hat. Er war es auch, der, als der König noch mit Salandra verhandelte, ihnen mitteilte, daß die Industriellen ein Kabinett Mussolini unterstützen würden.

Der neue italienische Botschafter für Berlin.

Berlin, 2. Nov. (Tel.) Wie die „Agencia Stefani“ von zuverlässiger Seite erfährt, ist der frühere Votschafter Baron Romano d'Arignano zum Nachfolger des zurückgetretenen Votschafters in Berlin ernannt worden.

Paris, 2. Nov. (Tel.) Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Washington, reichte auch der italienische Botschafter in den Vereinigten Staaten, Ricci, seine Demission ein, um Mussolini die Mäßigkeit zu geben, den Posten durch einen Mann seines persönlichen Vertrauens zu besetzen.

gerungen bereit erklärt. In der Note vom 25. September sind die Offizierten darauf zurückgekommen. Die deutsche Regierung erklärte sich zu Verhandlungen bereit, solche Verhandlungen fanden aber noch nicht statt.

Der Prozeß Dr. Hermes' gegen die „Freiheit“.

Gegen den Redakteur der „Freiheit“ drei Monate Gefängnis beantragt.

Berlin, 31. Okt. Vor dem Landgericht begann heute der Verhandlungsantritt des Herrn Minister gegen den verantwortlichen Reaktor des „Freiheit“ Hensel, angeklagt wegen des Verstoßes gegen das Verbot des Vertriebs von „Freiheit“ in der Reichshauptstadt. Es handelt sich um die von der „Freiheit“ getriebenen Vorwürfe. Nachdem ein Vergleichsvertrag des Vorliegenden beschiedet war, wurde

Dr. Hermes als Zeuge vernommen.

er jagte aus: Als Leiter der land- und forstwirtschaftlichen Sektoren kam ich im Sommer 1919 auf Veranlassung des Abgeordneten Neres mit Vertretern des Winzerverbandes in Berlin zwecks angesammelten Fonds eine Unterstufung in der Höhe von 50 000 M. forberten. Oberregierungsrat v. Heimbürg, mein Hilfsarbeiter, führte die Einzelverhandlungen, und es wurde dem Winzerverband für Mosel, Saar und Ruwer schließlich der gewünschte Betrag, dem deutschen Weinbauverband zu gleichen Teilen eine Summe von 25 000 M. zur Verfügung gestellt. Die Frage des Vorfigenden, ob er als Delegierter des Reichswirtschaftsministeriums zu den Winzern noch andere dienstliche Beziehungen habe, als die geschäftlichen, verneinte der Minister. Er habe die Bestrebungen der Winzer unterstützt, soweit er sie für richtig gehalten habe. Sehr eingehend äußerte sich Herr Dr. Hermes über die Zuckerzusschüsse für die Jahre 1919/20. Er habe in dieser Frage immer nur die grundsätzlichen Richtlinien angegeben, sich aber um die Einzelheiten nicht kümmert. Vorliegender: Es fällt mir nur auf, daß ein Antrag des Winzerverbandes auf Zuteilung von 30 000 Zentnern Zucker aus dem Reichswirtschaftsministerium am 30. Oktober 1920 an das preußische Landwirtschaftsministerium abgegeben wurde, während andere Anträge meistens strikt abgelehnt wurden. Minister Dr. Hermes: Infolge der lebhaften Klagen über die ungleiche Verteilung begannen wir Ende 1920 das System zu ändern, und 1921 war es dann mit Zustimmung der Länder völlig durchgeführt. Ich habe auch die Vorstellungen der Winzerverbände, sondern auch die Vorstellung der Moselwinzer bei mir. Rechtsanwalt Dr. Leo: War denn das ein Novum, und war der Winzerverband der erste, der dann den Zucker direkt erhielt? Dr. Hermes: Jawohl.

„Einen breiten Raum in den Erörterungen nahm dann“ die
 „Kung eines besonderen Ausschusses im Reichsernährungsmini-
 „sterium vom 28. Dezember 1920 ein, die als Referentenbespre-
 „chung gedacht war. Minister Hermes erklärt, daß in dieser Be-
 „sprechung der Antrag des Winzerverbandes auf Sonderzueiwie-
 „sung von 5000 Doppelpentnern Zucker ausföhrlich behandelt worden
 „ist. Vorstehen: Ist über diese Referentenbesprechung ein Pro-
 „toll angefertigt worden? Minister Hermes: Nein. Dr. Diel
 „jedoch eine Niederschrift angefertigt, die mir unbekannt war,
 „daß sie eines Tages in der „Freiheit“ veröffentlicht fand. Auf-
 „tete Befragung des Vorsitzenden erklärt Dr. Hermes noch-
 „mals, daß ihm bei der Zuckerzueiwiesung die Weinlieferung des
 „Winzerverbandes nicht im Gedächtnis war. Rechtsanwält Dr.
 „v. i: Wissen Sie, daß Anträge von anderen Winzerverbänden
 „ebenweg abgelehnt worden sind? Dr. Hermes: Das ist mir
 „unbekannt.“

Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde Minister Dernes sehr eingehend über die Weinlieferungen des Weinverbandes für Mosel, Saar und Rur vernommen. Der Minister erklärte, daß er von Ministerialdirektor Dr. Heucamp zu gehört habe, daß man sich bei dem Winerzeuger und gute Weine zu billigen Preisen verschaffen könne und habe danach

Handel und Volkswirtschaft.

Der Dollar in Berlin: 4925,15.

Berliner Devisenkurse.

	2. 11.	1. 11.
Amsterdam	1925,17	1934,85
Brüssel	210,20	220,80
Genève	892,76	897,24
Kopenhagen	985,03	989,97
Stockholm	1321,63	1328,32
Wien	211,96	215,04
London	2194,5	2205,5
New York	4925,15	4949,35
Paris	344,13	345,87
Madrid	902,73	907,27
Bien	755,11	756,58
Wien	6,23	6,27
Warschau	84,-	-
Bukarest	2,07	2,09

Berliner Produktenkurse.

Berlin, 2. November. Angeregt durch die amtliche Marktnotiz vom 1. November, wiederholt sich an und dementsprechend stellt sich auch die Forderung für Getreide im Durchschnitt höher. Bei Weizen ist es das knappe Angebot, das die Mähten zwingt, die Forderungen zu bezahlen, während beim Roggen die Kaufkraft sehr vorzüglich ist, was sich übrigens auch bei den anderen Getreidearten zeigt. Die Geldknappheit wird immer fühlbarer und erschwert für greifbare und knappe Waren das Geschäft außerordentlich. Die erste Hand war ziemlich zurückhaltend. Futterstoffe auf nahe Lieferung sind schwer zu haben.

Im einzelnen wurden gezahlt für 50 Kilogramm: Weizen (malt.) 10 650—10 800 M. (malt.) 10 700—10 800 M. Roggen (malt.) 9500—9750 M. (malt.) 9500—9600 M. Gerste (Sommer) 9900—10 400 M. Hafer (malt.) 10 700—10 950 M. (malt.) 10 600—10 950 M. Mais (loose) Berlin 9700 M. ab Hamburg 10 200 M. bis 10 300 M. Weizenmehl 28 000—30 500 M. Roggenmehl 22 500—28 000 M. Weizenkleie 5400—5600 M. Roggenkleie 5400—5300 M. Hafer 14 500—15 000 M.

Für 50 Kilogramm in Markt ab Abladestation: Vitoria-Erbsen 17 000—18 000 M. Speiseerbsen 16 500—17 000 M. Bohnen 12 000—13 000 M. Widen 16 000—18 000 M. blaue Lupinen 9000—10 500 M. gelbe Lupinen 11 000—12 000 M. Sojabohnen 24 000—27 000 M. Napsfaden 6300—6500 M. Trolen-Ischnig 4500—5000 M. vollwertige Zuckerrüben 5900—6000 M. Lörjelmasse 3700—3800 M.

Die Reichsbank und die Goldschahenweisungen.

Reichsbankpräsident Dr. Hakenstein lehnt die Einföhrung des Reichsbankgoldes ab.

In der letzten Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank hat der Reichsbankpräsident Dr. Hakenstein die Einföhrung des Reichsbankgoldes hinsichtlich der Verwendung des Goldbestandes der Reichsbank und hinsichtlich der Frage der sogenannten Goldschahenweisungen eingehend dargestellt.

Es sei durchaus verständlich, so führte er aus, daß infolge der gegenwärtigen Not Deutschlands in weiten Kreisen der Bevölkerung der Wunsch bestehe, es müsse währungspolitisch etwas geschehen, um dieser Not abzuhelfen. So dringend notwendig es aber für Deutschland auch wäre, den Niedergang unserer Währung zu hemmen und wieder zu stabilen Verhältnissen zu kommen, so halte es doch das Reichsbankdirektorium in Uebereinstimmung mit beinahe allen bisher gehörten Sachverständigen, insbesondere auch der Konferenz von Genä und dem Pariser Bankierkongress, für völlig ausschließend und unmöglich für uns, aus eigener Kraft, das heißt ohne internationale Hilfe dieses Ziel zu erreichen oder, wie die Konferenz von Genä ausdrücklich erklärt hat, auch nur einen Versuch in der Richtung der Stabilisierung der Währung zu machen und mit währungstechnischen oder währungspolitischen Maßnahmen hier einen Erfolg zu erzielen, ehe nicht die Grundursache der Not Deutschlands beseitigt wird, d. h. ehe wir nicht ein ausreichendes Reparatursproblem nicht wenigstens in sicherer Aussicht steht. Und nicht minder sei ein Erfolg dadurch bedingt, daß auch die übrigen, hier sehr ernst mitzuprehenden und auf eine Regelung drängenden Fragen: Steigerung der Arbeitsleistung, Einschränkung der Ausgaben, Ausgleichen des Budgets, Beseitigung der Handelsbilanz durch Senkung der Ausfuhr und Einschränkung der Luxuseinfuhr einer Lösung entgegengeführt werden. Solange diese Voraussetzungen nicht gegeben seien, sei insbesondere die Einföhrung des Reichsbankgoldes ein völlig untaugliches Mittel und darüber hinaus eine Verle-

nung seiner Aufgaben und eine schwere und nicht wieder gutzumachende Geföhrdung der Zentralnotenbank.

Die Belastung des Reichsbankgoldes durch die Reparationslast — wie Sachverständigen — sei völlig untragbar, und unsere Handels- und Zahlungsbilanz sei noch sehr viel ungünstiger, als die bisher veröffentlichten handelsstatistischen Zahlen erkennen ließen, und das Passivsaldo des Etats wie der Zahlungsbilanz könne nur durch fortgesetzte und erschöpfende große Verkäufe von Markt ins Ausland gedeckt werden. Bei dieser Lage der Dinge könne mit dem Einsetzen des Goldschahes höchstens für eine kurze Zeit eine vorübergehende Besserung erzielt werden, auf die dann aber ein um so rapiderer Abstieg folgen müßte, und die erlaubt werden würde durch den dauernden Verlust des Goldschahes oder eines großen Teiles davon.

Der Goldschah der Reichsbank liege gegenwärtig nicht, wie vielfach behauptet werde, brach, sondern leiste durch sein bloßes Vorhandensein der deutschen Wirtschaft unschätzbare Dienste; denn er sei die Grundlage unserer Währung und ebenso die Grundlage der gesamten Wirtschaft und Aktionskraft der Reichsbank. Ihm allein sei es zu verdanken, daß in Deutschland die Währung noch nicht völlig zusammengebrochen ist und die sich daraus zu erwartenden positiven Wirkungen haben vermeiden lassen.

Der Goldschah der Reichsbank sei aber auch der alleinige Träger und gleichzeitig die Grenze des Kredit, den die Reichsbank genieße und fortgesetzt für Reich und Wirtschaft nutzbar mache. Die Bezahlung der Einfuhr und der Reparationen in dem bisherigen Umfang sei nur deswegen möglich gewesen, weil die Reichsbank noch einen Kredit im Ausland habe, der den Verkauf von Markt ins Ausland zwecks Devisenbeschaffung immer noch gestatte. Es sei bekannt, daß die Beschaffung von Zahlungsmitteln und notwendigen Rohstoffen während des Krieges weitaus nur dadurch ermöglicht wurde, daß Kredite unter Garantie der Reichsbank im Ausland aufgenommen wurden. Der Reichsbank sei das die Garantieleistung ermöglichte Vertrauen im Hinblick auf den vorhandenen Goldbestand auch ohne dessen förmliche Belastung eingeräumt worden.

Die Aufbringung der im vorigen Jahre an die Entente geleisteten ersten Goldmilliarde sei zu einem erheblichen Teil wiederum nur dadurch möglich gewesen, daß die Reichsbank ihren Kredit einsetzte, weil sie einen entsprechenden Goldbestand hatte. Wenn für Verpflichtungen des Reiches auch noch die Unterschrift der Reichsbank als zusätzliche Garantie verlangt werde, wie beispielsweise im Falle der belgischen Wechsel, so habe das den gleichen Grund. Mit dem Verlust des Goldbestandes sei der Kredit und die Aktionskraft der Reichsbank verloren. Damit verschwinde aber gleichzeitig auch jegliches Fundament für die unerläßliche künftige Wiederaufichtung unserer Währung.

Der Ausgabe von Goldschahenweisungen habe das Reichsbankdirektorium grundsätzlich widerstanden. Von anderen Bedenken ganz abgesehen, sei das für die Reichsfinanzverwaltung mit der Verpflichtung zur Einföhrung verbundene Risiko, falls die Ausgabe größeren Umfang annehme, untragbar und unter Umständen für das Reich wie nicht minder für die Reichsbank, wenn die zur Einföhrung der Goldschahenweisungen nötigen Mittel wiederum von der Reichsbank entnommen werden sollten, für die selbst katastrophal. Eine Verwendung des Goldbestandes der Reichsbank als Unterlage für diese Schahenweisungen sei unmöglich; eine dauernde Besserung oder gar Stabilisierung der Valuta könne auf diese Weise keinesfalls herbeigeföhrt werden. Daß die Goldschahenweisungen Devisennachfrage vom Devisenmarkt und Warennachfrage vom Warenmarkt in größerem Umfang ablenken und den Sinn für Sparfamkeit wieder beleben würden, sei kaum zu erwarten.

Innerhalb wolle sich das Reichsbankdirektorium einem einmaligen Versuch zur Ausgabe solcher Schahenweisungen nicht widersetzen, wenn die Gesamtsumme auf einen geringfügigen Goldmarktbetrag beschränkt bleibt, der Erlös der Schahenweisungen der Reichsbank als Sicherheit zugesöhrt wird und die Reibschwierigkeit bei der Reichsbank vor Fälligkeit oder eine Befreiung bei den Darlehnsstellen ausgeschlossen ist.

Den Ausführungen Dr. Hakensteins über den Goldschah der Reichsbank stimmte der Zentralausschuß zu. In der Frage der Ausgabe von Goldschahenweisungen traten die Mitglieder des vom Reichsbankdirektorium geltend gemachten Bedenken bei. Ein Teil der Mitglieder glaubte, noch weitergehen zu müssen, und lehnte sogar die Vornahme eines Versuches unter den vom Vorsitzenden dargelegten Voraussetzungen ab.

* Umrechnungstabelle für die Berechnung der Ausfuhrabgabe nach dem Stande vom 30. Oktober 1922, gültig für die Zeit vom 1. bis 7. November 1922: Holland 1400, Buenos Aires 1300, G. 2800, Belgien 220, Norwegen 610, Dänemark 680, Schweden 900, Finnland 82, Italien 1410, England 15000, Amerika 3400, Paris 240, Schweiz 610, Spanien 520, Neu-Älän 420 für 100, Prag 110, Budapest 130, Bulgarien 23, Rumänien 22, Jugoslawien 55, Luxemburg 220, Yokohama 1600, Rio de Janeiro 380, Warschau 0,24 (poln. Markt).

* Goldjollausgeld. Das Goldjollausgeld beträgt für die Zeit vom 8. bis 14. November 85 400 M.

gehandelt. Die erste Sendung traf ein, als ich bereits im Reichsfinanzministerium war. Ich fragte Ministerialdirektor Heuamp, was der Wein koste und sandte, als mir gesagt wurde, die Flasche koste drei Mark, dann das Geld ab, indem ich Regierungsrat hatte mit der Berechnung betraute. — Vorl.: Wühten Sie, Herr Minister, daß die Ihnen gelieferten Weine des Winerverbandes die besten Sorten seien, und wühten Sie, ob sonst in Berlin diese Sorten im Handel für drei Mark zu haben gewesen wären? — Minister Hermes: Das entzieht sich meiner Kenntnis. Nach meiner Ansicht waren mit drei Mark jedenfalls die Produktionskosten gedeckt. — Dr. Heuamp: Wühten Sie, daß der Winerverband auch z. B. an Abgeordnete Weine lieferte? — Minister Hermes: Jawohl. Ich wühte von Herrn Legendre, daß der Winerverband billige Weine für parlamentarische Zwecke lieferte. — Vorl.: Haben Sie sich denn überhaupt Gedanken darüber gemacht, ob der Winerverband mit seinem Entgegenkommen — denn um ein Entgegenkommen handelte es sich schließlich doch — irgendwelche Nebenbedingung verlor? — Dr. Hermes: Auf diesen Gedanken bin ich nie gekommen, sonst hätte ich sofort abgelehnt.

Berlin, 2. Nov. Die heute vernommenen beiden ersten Zeugen Ministerialrat v. Heimburg und der frühere Staatssekretär im Reichsfinanzministerium, jetzige Regierungspräsident in Ansbach, Dr. Huber, wühten nichts Neues zu bestünden. Der Zuerstreferent des Reichsfinanzministeriums, Geheimrat Dr. Jungel, erklärte, daß die Gründe für die Zuerstweisung an den Winerverband hauptsächlich politischer Natur gewesen seien. Der Weinbaureferent des Reichsfinanzministeriums, Dr. Diehl, erklärte, er habe gegen die Zuerstweisung gestimmt, und der Zuerstreferent hätte sich dieser Auffassung angeschlossen, während die anderen Herren die gegenteilige Meinung vertraten. Rechtsanwalt Dr. Bönheim ließ sich von Dr. Diehl bezeugen, daß die Winer nach der Sitzung am 18. Dezember errent darüber waren, daß nach ihrer Aussprache mit dem Minister die Sache so fix in Ordnung kam, und daß er (Zeuge) dem Zuerstreferenten und anderen Kollegen gegenüber aus seiner Verwunderung über die Regelung der Angelegenheit kein Geht gemacht, und auch keine Ansicht Ausdruck gegeben habe, daß man seines Erachtens die Sache anders hätte regeln können. Zeuge Ministerialdirektor Heuamp gab an, daß Ende Januar gelegentlich des Zentrumparteitages im Reichstag der Abgeordnete Legendre ihm erklärt habe, er hätte noch einige kleine Restposten Wein, die für ihn nicht veräußert seien und die er im engsten Bekanntenkreis verteilen wolle. Ob er nicht davon Dr. Hermes einige Flaschen liefern könne? Er, Heuamp, habe ihn dann an Hermes selbst verwiesen, der auf die Frage Legendres das Angebot angenommen habe. Vorl.: Wurde dabei über den Preis des Weines gesprochen? Zeuge: Wieder über den Preis noch über die Menge. Dr. Hermes hat mir dann 25 Flaschen geschenkt, als er in seine neue Wohnung zog. Aus bestimmten Gründen wollte ich dann später den Wein nicht geschenkt haben. Ich ließ mir von Räte den Preis nennen; er lag pro Flasche drei Mark, und das habe ich dann auch bezahlt. Dr. Levi zu Heuamp: Hat man Ihnen auch Wein angeboten? Zeuge: Jawohl. Dr. Levi: Und was haben Sie geantwortet? Zeuge (zögernd): Ja, das ist so eine komplizierte Geschichte. (Heiterkeit.) Es handelt sich doch schließlich um meine eigene Angelegenheit. Von dem Winerverband habe ich jedenfalls keinen Wein erhalten. Vorsitzender: Die Kammer kann unter Umständen über die Beantwortung der Frage beschließen. Dr. Levi: Ich habe kein Interesse daran.

Berlin, 2. November. (Tel.) Im Prozeß des Ministers Hermes gegen die „Freiheit“ beantragte der Staatsanwalt gegen den angeklagten Rechtsanwalt Henkel drei Monate Geföhrnis. Er betonte, daß die Beweisführung durchaus zugunsten des Ministers Hermes ausgefallen sei. Der Verteidiger Henfels, Rechtsanwalt Levi, beantragte Freisprechung; im großen und ganzen sei dem Angeklagten die Beweisführung für den Kern der Untat gelungen. Wenn nicht alle Schattierungen und Nuancen erwiesen seien, so sei das nicht wesentlich.

Der zweite Verteidiger Bönheim wies den Vorwurf, die „Freiheit“ hätte die Beweise gegen den Minister ohne sachliche Gründe erhoben, zurück. Minister Hermes erklärte darauf, er dränge auf Beschleunigung des Verfahrens und sehe in der gerichtlichen Austragung der Angelegenheit das rechte Mittel, derartigen Angriffen entgegenzutreten. Er wolle dazu beitragen, das der politische Kampf wieder in antwärtiger Form geführt werde. Die Verurteilung des Urteils wurde auf Samstag morgen 10 Uhr verlegt.

Innerpolitische Umwälzung.

* Verdoppelung des Papierpreises. In Berlin ist jetzt über den Druckpapierpreis für November verhandelt worden. Nach vierstündigen Verhandlungen erklärte der Vertreter des Reichswirtschaftsministers einen Preis von 187 M. abzüglich der auf etwa 25 M. je Kilogramm zu bemessenden Rückrechnung der Holzstoff- und Zellstoffverbände für angemessen. Somit müssen die deutschen Zeitungen mit der Tatsache rechnen, daß die Verdoppelung des Papierpreises vom 1. November an 1 620 000 M. kosten wird. Das bedeutet nahezu eine Verdoppelung des ursprünglichen Oktoberpreises und übersteigt den in der zweiten Oktoberhälfte bereits außerordentlich erhöhten Preis um mehr als 600 000 M. Die Vertreter der Zeitungsverleger erklärten, daß sie die Verantwortung für diese Preisbemesung nicht übernehmen könnten, ohne daß dadurch allerdings das Endergebnis der Verhandlungen wesentlich verändert sein dürfte. Somit hat der Druckpapierpreis das 810fache des Friedenspreises erreicht.

* Berlin, 2. November. (Tel.) In den letzten akademischen Ferien sind, laut „Voll. Ztg.“ von rund 90 000 Studenten 40 000 auf die Arbeit gegangen, davon 15 000 in die Bergwerke.

* Verdoppelung der Postgebühren zum 15. November.

Berlin, 2. November. (Drath.) Im Reichstag fand heute u. a. die Besprechung über die neuen Postgebühren statt. Die neuen Gebühren werden etwa das Doppelte der heutigen betragen und sollen zum 15. November in Kraft treten. Reichspostminister Gieseler teilte mit, daß das Defizit bei der Post in diesem Jahre 60 Milliarden betrage und sich im nächsten Jahre auf 120—150 Milliarden erhöhen werde.

* Ein neuer Kriegsbeschuldigten-Prozeß.

Berlin, 2. November. (Drath.) In Leipzig findet am 17. November vor dem Reichsgericht ein neuer Kriegsbeschuldigtenprozeß statt. Es wird gegen den Landsturmann Gröner wegen Diebstahls und Plünderung verhandelt werden, die er in Charakter verübt haben soll. Der Angeklagte befindet sich in Untersuchungshaft.

Die bayerische Krise.

München, 2. Nov. (Drath.) Die bayerische Ministerpräsidentenliste ist noch vollständig ungelöst. Die Ablehnung des Staatssekretärs Dr. Meyer hat für die verantwortliche Partei eine völlig neue Situation geschaffen. Unter diesen Umständen kann an einen Zusammentritt des Landtages am Freitag nicht gedacht werden. Es ist nur für morgen eine Fraktionsitzung der Bayerischen Volkspartei einberufen worden, die über die neue Lage beraten soll. Als wahrscheinliche Kandidaten für den Ministerpräsidenten werden jetzt der Minister des Innern Dr. Schöpper und der Kultusminister Dr. Matt genannt. Jedoch ist ungewiß, ob sie die Berufung annehmen werden.

Von Nah und Fern.

* Berlin, 2. November. (Tel.) Den Blättern zufolge traf das Berliner Polizeipräsidium Maßnahmen, um die öffentlichen Sammlungen zu verhindern, die im Rathenau-Prozeß verurteilten Tschow zu verhindern.

* Berlin, 2. November. In der gestrigen Sitzung der Wilmersdorfer Bezirksversammlung kam der Antrag auf Umbenennung der Königsallee in Rathenauallee und die Errichtung eines Rathenau-Gedenksteines an der Nordseite zur Erledigung. Bezirksverordneter Zahn, Leitende Volkspartei, erklärte, daß die Familie Rathenau nach einer Unterredung, die er selbst mit den nächsten Angehörigen des Ermordeten gehabt habe, sowohl gegen die Umbenennung der Königsallee als auch gegen die Errichtung eines Gedenksteines sei. Die Familie plane als Entschädigung für den Heimgegangenen die Rathenauallee mit allen Wöbeln, Bildern und Kunstschätzen dem Reich als dauernde Stiftung zu überweisen. Der von den Sozialisten und Demokraten aufrecht erhaltene Antrag wurde abgelehnt.

* Berlin, 2. November. (Drath.) Der literarische Sachverständigenrat des Berliner Polizeipräsidiums, Prof. Dr. Karl Langer, ist von seinem Amt suspendiert worden. Als Grund wird angegeben, daß nach dem Muster des Berliner Polizeipräsidiums eine Schundliteratur aufgestellt haben und das an der Enke der Französischen Liste ein „v.“ Langer steht. Brunner ist nach Bayern abgereist, wo er künftig seinen Wohnsitz nehmen wird.

* Berlin, 2. November. Das Flugzeug Paris—Hag—Warschau ist aus Hirschberg an den Hirschberg bei Hirschberg in Böhmen angefahren und explodiert. Der Flugzeugführer wurde getötet, der französische Besatzungsleiter schwer verletzt. Das Flugzeug ist völlig zerstört.

* Breslau, 2. November. Auf dem Martinsberg bei Rönigshausen in Oberschlesien stürzte eine Pflanze mit glühendem Eisen um, und verbrannte mehrere Arbeiter. Einer von ihnen ist an den Brandwunden gestorben.

* Danzig, 2. November. (Tel.) In Gröbth bei Wetzberg in Sachsen brannte heute früh das der Frau General von Krauß gehörige, aus dem 12. Jahrhundert stammende, umfangreiche

Schloß vollständig nieder. Bei der Hillostung wurde ein junger Mann verschüttet und verbrannt. Die Entstehungsurache ist auf das unvorsichtige Umgehen mit einer elektrischen Platte zurückzuführen.

* Aulich, 2. November. Zwei Eisenbahnbeamte, die nach hundert Waggons Steinkohle an Händler verköhrt haben, wurden gestern vom Schwurgericht in Aulich zu zwei bzw. 1 Jahren Geföhrnis verurteilt.

* Amsterdam, 2. November. (Tel.) Wie die Blätter aus Doorn melden, treten als Zeugen bei der Hochzeit des jetzigen Kaisers der vormalige deutsche Kronprinz, der Generalsekretär im allgemeinen Dienst Kan, der königliche Kommissar, Graf von Lunden, von Sandenburg, Graf Bentinck, und der Adjutant des Kaisers, Jillemann, auf.

Letzte Nachrichten.

* Die Verhandlungen mit der Reparationskommission.

Berlin, 2. November. (Drath.) Die Reparationskommission und der Reichsfinanzminister Dr. Hermes, der von mehreren Staatssekretären unterstützt war, haben heute Besprechungen abgehalten, in denen die Vertreter der deutschen Regierung die den Haushalt für 1922 und 1923 betreffenden Fragen sowie die Fragen der Stabilisierung der Markt und der schwebenden Schuld dargelegt haben. Im weiteren Verlauf der Verhandlung wurde unter Zurückstellung einer gewissen Anzahl von Fragen zur späteren Erörterung vereinbart, daß Dr. Hermes in der Nachmittagsitzung am 3. November eine schriftliche Darlegung der von der Regierung vorgesehenen Lösungen vorlegen werde. Die weiteren Erörterungen werden auf Grund dieser offiziellen Mitteilungen geführt.

* Berlin, 2. November. (Tel.) Wie die Blätter erfahren, sind einige hervorragende Forscher und Vorstände klinischer und naturwissenschaftlicher Institute Berlins eingeladen, der Reparationskommission morgen über die Notlage der wissenschaftlichen Institute Deutschlands ausführlich Auskunft zu geben.

* Berlin, 2. November. (Drath.) Aus Anlaß der Anwesenheit der ausländischen Finanzattachés in Berlin fand heute abend beim Reichsfinanzminister ein Abendessen statt. Die Sachverständigen hatten der Einladung sämtlich Folge geleistet.

(2. Fortsetzung)

„Ja, Tu alles, was ich umfahst. Ich, „Madame“, mi verlangt, habens verdrängt, drängt, drängt, nach ihnen weit entfernt trinkt wieder.“

Barbi um durch das W ihn nicht we selbst erwach schnell sein Schreden: se Haar hatte n Rotteln zerhackt. haffte abtraf hier das Sa. Felsomand.“

Auf Barbi nicht er, mein halten wollt. Loist, das fe und er ha dem Steirbe haben, ihn n.

„Nimmer d' heiraten tu. „Heiraten“ wohl nimmer. sicher! Und konnte er nur men, kein all eine schöne: fe.

„Melank? vom Hals in sie: „Macht h Gar a Schöne nat!“ — „Me ihren senkend. trät sie im T Bald bittet willfahr.“

Da steht d ihre jetzt weis sein Werben spricht er auf verheißt, und barlos, stol.

Wäldlich tri mern, sein Gefi er sie zum Tan Ohne a Antwort Trodem geht mi, i will net Arme um ihren noch herzuhrup braunen Früht taumelt zurück. halten zu: „E Boshaft ge. Schnauzer verfa „Er! Er!“ Toffer, der Lu Jogi wird erga Aus seinem heul, das Barbi Rahe. Uhe die Tumult unten Josien und La worfen. Er fällt

d. Aus einer ein blondes, sch Puppen spiele, un herangeriff, gung und Begab Da dies recht h sein dürfte, so le das blonde Wäld und Frauenfäutur gegeben: „Der ers tannt, ist der, m wert zu erlernen. Dr später nicht tannt Du immer stehst Du, daß der Fähigkeitsten entspr Dir näher liegt. Du jedoch nie zu f nie verloren sein. Augen und Ohren Meisterwerkstätte. vergangen sind un dann wird es im dann besonders erf zu lernen. Wie l zu reifen, wirst D Sprung mit froher Geht — dann Dein bester Handl

d. Die Neue d bei uns sehr gewi wenige leben, den freiwillich ihre Gli in England, wo d licher ist, ereignete linder von Neue n nach den Mittelun weiß, oben dort al len, in denen anon „Herr“ schrieb a. B is die Einkommen

Die beiden Trifftnechte.

Erzählung aus den steirischen Bergen.

Von Brooks.

(2. Fortsetzung.)

„Ja, Tuist solln holn, dars tan hat!“ ruft Loisl, läßt alles weitere Fragen ohne Antwort, springt auf Barbl zu, umfaßt sie und — dreht sie im Kreis. Er flüstert in ihr Ohr. „Madl! Du, du stabs! Ziehst weis i: du hast nach mi verlangt, hast di fürcht: was mi a'kehnt is! Die Auger habens verraten! Du mein Dirndl! Du herlas!“ Und sie drängt ärtlich den Kopf an seine breite Brust. Loisl stiert nach ihnen hin. — Er tanzt fortan nicht mehr, hält sich weit entfernt von Loisl. Er steht viel am Schenktisch, trinkt wieder und wieder.

Barbl und Loisl sitzen nun allein in der Ofenecke und durch des Madls Fragen gebrannt, erzählt er: Daß Loisl ihn nicht weide, was er versprochen. Als er endlich von selbst erwachte, war Loisl nicht da. Er sprang empor, wollte schnell sein Kestemant nehmen und bemerkte zu seinem Schrecken: sein halber Schnurrbart war weg, in seinem Haar hatte eine Schere derart gemistet, daß es in Faden und Rotteln den Schädel deckte, und sein Kestemant war zerhackt. Er hatte sich schnell die andere Schnurrbartspitze abgetrennt, war ins Dorf gerannt, ließ sich beim Barbier das Haar rasieren. Darauf hatte er sich ein Kestemant zu verschaffen gewußt.

Auf Barbls Vermutung: daß Loisl ihm das angetan, nickt er, meint: „Ja, aus Eifersucht tot ers: weil er ihn abhalten wollt, zum Tanz zu gehn. Doch, sagen wird er, Loisl, das feinem. Loisl ist ja ein dummer, ein Halber!“ und er hat dessen Mutter, die Reits gut gegen ihn war, auf dem Sterbeteppich versprochen: Gebuld mit dem Trottel zu haben, ihn nie zu verlassen!“

„Nimmer verlassen!“ stößt Barbl hervor. „Aber wenn d' heiraten tuast, was dann?“ Erschrocken verstummt sie. „Heiraten!“ spricht der Barbl. „Das wird er, Loisl, wohl nimmer. Der Loisl, der ein Haus und Geld hat, aber sicher! Und er, Loisl, hat nur sein Verdienst. Dennoch könnte er nur ein hübscheres, feines Madl zum Weib nehmen, kein alldürftiges! Da bleibst er lieber allein, denn eine solche: keine nimmt keinen armen Arbeiter!“

„Meinst?“ fragt sie leise und die Röte zieht ihr wieder vom Hals in die Wangen. Nach verlorener Pause stottert sie: „Wacht halt ab! in d' Stadt und di a Reiser! Suchst! Gar a Schöne, keine giachst hier am Land, in'n Berg n nat!“ „Meinst?“ wiederholt er, seinen Blick tief in ihren senkend. Darauf schlängelt er fest den Arm um sie und trägt sie im Tanz dahin.

Wald bittet man ihn, den Zitherspieler abzulösen. Er willfahr.

Da steht der Sepp wieder an Barbls Seite, und weiß ihre jetzt weitgeöffneten Augen so fröhlich bliden, denkt er, sein Werden habe endlich Erfolg. Immer vertraulicher spricht er auf sie ein, ahnt nicht, daß ihn weder sieht noch versteht, und ihr Denken bei dem Zitherspieler mit dem barocken, stolzen Mund ist.

Wälsch tritt Loisl vor Barbl hin. Seine Augen flimmern, sein Gesicht glüht. Mit ängstlicher Bewegung fordert er sie zum Tanz auf. Wie sie ihn haßt, den Tüftler! Ohne zu antworten, wendet sie verächtlich ihr Gesicht ab. Trotzdem geht er nicht. Noch mehr nähert er sich. „Naoh mi, i will net!“ stößt sie hervor. Da, jäh, legt Loisl die Arme um ihren Leib und reißt sie an die Brust. Ehe Sepp noch herzufliegen kann, sie befreien, hebt sie die kleinen, braunen Ärmel und stößt sie dem Trottel ins Gesicht. Er taumelt zurück. Nun schreit sie den Tanzenden, die innehalten zu: „Und jacht, jacht hörst! Er hats tan, er, der Boshaft ge.“ Er hat Loisl, als er schlief, 's Haar und 'n Schnauzer verhandelt.

„Er!“ ruft Loisl durcheinander: „Der Laack, der Toffer, der Lubel! der Saubal! Aull! muß er, aull!“

Aus seinem Mund kommt ein heiseres, wütendes Geheul, das Barbl Entsetzen einflößt. Nun faucht er wie eine Rahe. Ehe die Musikler, unter diesen Loisl, wissen, was der Tumult unten im Saal bedeutet, hat man Loisl unter Tischen und Lachen zum Fenster geschleppt, ihn hinausgeworfen. Er fällt in das niedrige Gebüsch des Gartens. Er

rasst sich auf. Im Dunkel der Frühlingsnacht schleicht er heim, wie ein geprügelter Hund.

Was hat ihm sein kochendes Tun genützt? — Nichts, gar nichts! Nur ärtlicher, öfter haben sich die zwei angehaht, die zwei, gegen die jetzt nur mehr glühender Haß in ihm wühlt. Eine Stunde verging. Hell blinken die Sterne nieder auf die bewaldete, dunkle Bergseite der Koralpe, die tiefen Täler, den plühernden Wildbach, der ruhig, sanft plätschernd, dahineilt. Traulich zirpen die Grillen.

Auf einer Bank hinten im Wirtsgarten sitzt das Barbl und vor ihr auf den Knien, die Arme auf ihren Schoß gestemmt, liegt der Loisl. Immerfort schaut er in ihr weiches Gesicht, in die großen, goldbraunen Augen. Er kann es noch nicht fassen, und doch haben sie sich gesagt: — daß sie sich lieben — schon lange! Stets aneinander dachten. Er erzählt: „Wie er nur ihrethalben zum Tanzboden kam, verzweifelt war, weil sie sich nicht zeigte, wenn er bei ihr fensterln ging.“

Sie hat ihm gestanden: er sei für sie der Beste, Beste, Schönste auf der Welt, nur ihn wolle sie zum Mann! Sie würde sich von der Mutter, die ihm nicht gut sei, da sie einen andern Freier vorzöge, nichts drein reden lassen! — Aber schweigen mußten sie noch über ihre Liebe. Eine heimliche Liebe wäre ja auch schön! Langsam wollte sie der Mutter Sinn zu ändern suchen. Er müsse aber auch das Seine tun, daß sie ihm gut werde!

Wie andächtig er dem sonst so schweigsamen Madl zuhorcht! Ja, er fühlt sich wie verwandelt. Ist er das? Der sonst mit der Dirnderln lachte, bei ihnen fensterln ging, ohne daß sein Herz dabei mitsprach? — Solch ein Empfinden, wie es nun in ihm ist, hat er nie gekannt, gekannt: diese schüchternen Ärtlichkeit, vereint mit tiefer, reiner Herzensliebe und stürmischer Leidenschaft. — Wie wunderbar das ist!

Er rückt Barbls kleines, weiches Gesicht, den hellroten Mund erst nachhaft, schen, dann beflüchtet, heißer. Er flüstert dazwischen: „Mein Schatz! Mein Dirndl! Du feines, laabs wäghernes, und i grober, langer Bul! Du, die 'n Haufen Geld hat, und i, der nix hat!“

„Nur a tren's Herzer!“ flüstert sie „und a Rahmundl und a Rahlschöper!“ Ärtlich streicht sie über seinen haarlosen Kopf. „Schau! heut aus, wie frommes, klares Bübl ohne dein langen Schnauzbart. Und bestenwegen hatt i Mut und hab fühl: wie lab i di hatt!“ Da springt er auf, zieht sie in die Arme, hebt sie hoch empor und singt leise, zum Himmel aufblickend:

Serrant! mei Braut und i
Gräße bi — und h't'n:
Tua unsre heimlich Lieb
Treul behält'n!

Sie sind endlich zu den Tanzenden zurückgegangen. Weiter plätschert das Wasser. Lauter zirpen die Grillen, raschelt der Wind. Höher schiebt sich am Himmel die Wolkenbank und löst die Sterne aus.

III.

Die Sonne des Fronleichnamstages war leuchtend, helles Strahlen sendend, über die Koralpe hinausgeschoben. Dridende Hitze herrschte in der kleinen Dorfkirche, wo eben Gottesdienst abgehalten wurde. Der Raum war weißgetüncht, hatte lange Fenster aus einfachem Glas und schlechte Holzbänke. Die Steinfliesen im Gang waren so ausgeartet, daß sich tiefe Höhlungen darin bildeten. Nirgendes Säulen, Schnitzereien, Bildhauerarbeit, buntes Glas, Gemälde, Vergoldung — überall Armseligkeit, Verwahrlosung, Verfall. Der ehrwürdige, alte Pfarrer sprach heute, wie jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat in windlicher Sprache zu seiner Gemeinde, die aus Deutschkeimern und Windischkeimern bestand. (Die Wendeln (Wenden) wanderten im sechsten Jahrhundert von Osten, durch das Donautal kommend, in Steiermark ein.) Er sah von der hölzernen, schmuddigen Kanzel hinab auf die alte, weitergehende, alte, müde Augen, knochige Häufte, gebeugte Schultern. Auf blühende junge Mütter, die ihr Kindchen auf dem Schoß hielten. Er schaute nieder auf Männer mit sorgenvollen, ersten Zügen und Burken, in deren Antlitz Lebenslust, Mut und Berwegenheit lag. Sein Blick ruhte auf runden, unschuldigen Kindergesichtern und der Schar der jungen Dirnen, die ihr bestes Gewand schmückte.

Gedanken daran nicht losgerissen und sende daher das Geld ein.“ In den Zeitungen, in denen dann über diese freiwilligen „Wiederbaumaktionen“ quittiert wird, wurde sogar kürzlich die winzige Summe von 9 Pence aufgeführt. So weit geht also die Gewissenhaftigkeit mancher englischer Steuerzahler. Andere wieder sind großzügiger. So erklärte ein Steuerhändler in seinem Schreiben an das Finanzamt, daß er 50 Pfund zu wenig gezahlt habe. „Da ich aber das Geld nicht befinde, so sende ich vorläufig einmal 10 Schilling und will das andere später geben, flügte er hinzu. Das erinnert ein wenig an den Brief jenes Diebes, der schrieb: „Ich habe Ihnen Geld gestohlen. Gewissenhafte peinigen mich, und ich sende deshalb ein Goldstück.“ Wenn mich das Gewissen wieder beißt, werde ich mehr schicken.“ Auch die englische Eisenbahnverwaltung bekommt nicht selten Nachzahlungen von „blinden Passagieren“, die nicht ertrapt wurden, und einer ging sogar so weit, Geld einzuschicken „als Ersatz, weil ich im Wartesaal erster Klasse mit einem Fahrkartein dritter Klasse mich aufhielt.“

Sp. Das Ende der ersten Weltumsegelung. Es sind jetzt gerade 400 Jahre her, daß von den 5 Schiffen der Expedition Magalhaens, jener bedeutendsten ersten Weltumsegelung, die „Victoria“ als einziges unter dem Befehl des Basken Sebastião del Cano den spanischen Heimatboden von San Lucar wieder anlies. Aus einer interessanten Zusammenstellung dieses Endergebnisses, die Dr. Hans Plischke in dem nach zeitgenössischen Quellen bearbeiteten Buche über „Die erste Weltumsegelung“ des Fernao de Magalhaens gibt, das soeben bei F. A. Brockhaus als eine durchaus zeitgemäße und dankenswertere Neuerscheinung herausgebracht worden ist, fällt gewiss als besonders bemerkenswert der Eintrag ins Auge, den diese kleine Unternehmung, wie das bei solchen Dingen wohl meist der Fall ist, gekostet hat. Es betragen von den 265 Mann, die zusammen mit Magalhaens über den Atlantischen Ozean nach der brasilianischen Küste gefahren waren, nur 30 Mann in die Heimat zurück. Der kühne Führer selbst land in Rämpfen mit den Eingeborenen auf der Insel Marian der Philippinen seinen Tod. Er lebte, daß allein die „Victoria“ die Fahrt vollendete. Ein Schiff, die „Sanctiago“ lieferte an der pazifischen Küste, die „San Antonio“ lieferte bei der Einfahrt in die nach dem Führer benannte Magalhaensstraße und lebte einam-

Sie trugen heute, am Fronleichnamstag, der alten Sitte gemäß, den Kosmarinefranz im Haar als Zeichen ihrer Keuschheit, Unberührtheit. Stolz zeigten sie den Kranz, die Bekräftigung, daß sie Keusch geblieben.

Dies Volk, vor allem die jungen Leute, hatte vor der Kirche gespannt gewartet: welches Madl ohne den Kosmarinefranz kommen, welches zu Haus bleiben, sich nicht zeigen würde. Denn: daß eine mit dem Kranz erscheint und trotzdem ein besetztes Gemüsch hat, das hält man für unmöglich! Gehen doch soviel schaurige Sagen um und wissen die Alten so entsetzliche Dinge zu erzählen: „wie ein Madl bestraft, in Elend geraten sind, die nicht Keusch geblieben und dennoch Fronleichnam den Kranz aufgelegt und unsern Herrgott und die Menschen betrügen gewollt.“

Nein, das waarte dann keine mehr! Lieber blieb sie zu Haus. Kestte sich krank oder suchte andere Gründe. Es kam vor, daß Dirndl seit dem Vorabend von Fronleichnam verschwunden waren, nie wiederkehrten. Andere hatten Arm oder Bein gebrochen und das mit Absicht herbeigeführt. So berichteten die Alten.

Glühend brennt die Sonne auf das Schindeldach der Kirche, die Luft in ihr wird immer schlechter. Die uralte Volk, deren runzeliges Gesicht fast ganz vom roten Kopfschweiß verborgen, ist längst da hinten in ihrem Gehen eingeschlafen. Manches Kind senkt schlaftrunken den Kopf auf der Nachbarn Schulter.

Der Bursche Hansl, der neben Loisl sitzt, beugt mit dem Kopf zu nicken. Ab und zu fährt er erschrocken wieder empor. Hansl hat ein schmales, listiges Gesicht und steht in mittleren Jahren. Im Tal, auf den Bergen umher weiß jeder, daß Hansl ein Dieb ist. Trotzdem ruft man ihn in jedes Haus zum Schweinefleisch und Wurstmachen. Er kann ja „wie ein zweiter“. Nach dem Taumel trägt er stets sein armslanges Wursthorn, gefüllt mit gekochten Würstchen heim und sein jeweiliger Auslöser weiß das, schweigt aber. Doch jähst hat der Müller im geheimen das Horn geleert, faule Äpfel hineingesteckt und oben auf einen Fettel, worauf stand: Du sollst nicht kehlen! Wie man sich darüber amüßert hatte!

Eben knist Hansls Kopf im Halbschlaf wieder auf die Bruch. Da rückt Loisl ihn unlanft in die Rippen, flüstert: „Aufhören! loist, net schlafen.“ Während steht der Gemeine Loisl an. Dessen steht wieder mit kurzem Schnurrbart bedeckter Mund juch in Lachen. Dann schaut er abermals zu den Madl mit dem Kosmarinefranz hin. Sein Barbl ist ja unter ihnen! So gar viel schöner wie ihre Gefährtinnen erscheint sie ihm. Das ovale, zarte Gesicht, der kleine Mund, die langen, gehobenen Wimpern, die fest auf den Wangen ruhn, das weisse Haar mit dem Kranz! — Wie die schlanke Gestalt in dem weissen Kleid so andächtig dort kniet, der runde Nacken sich tief beugt. Ja, verzehrend lieb er dies schöne Gesicht. Und immer noch muß er's verbergen, sich ruhig, kalt zeigen, seine Liebe verleugnen!

Oft klagt er dem Madl:

„Heimliche Lieb is schön,
Mut aber aa (auch) weß!
All dös Verkohlentuan
I net versteh!“

Er meint öfter: erkläre wird er bei der Verstellung! Aber, es muß sein! Barbls Mutter will ihm ihr Kind nicht zum Weib geben. Aufgebraut ist sie, als sie ihr gestanden: sie wollten sich heiraten. Barbl dachte, der Widerstand sei leicht zu brechen. Dem ist nicht so, weil der Förster- und der Lehrer auch um sie werben. Die Mutter hat gedroht: sie werde Barbl ein Jahr lang in die Stadt schicken, wenn sie vom Loisl nicht läßt!

Deshalb muß ihre Liebe heimlich bleiben, verfohlen ihr Zulammenkommen.

Loisl seufzt schwer bekommen auf.

Da raunt ihm Hansl ins Ohr: „Kannst halt nix, wie d' Madl anschau! Tu lieber hörn, was de Pfarrer redt, auf Gotis Wort!“ Loisl fuhr empor wie aus schwerem Traum. Sich lassend gibt er jörnig zurück: „Und du, hör aa lieber af Gotis Wort und mach net so!“ Seine Hand macht die Bewegung des Stehlens. Hansl grinst, spitzt übermütig die Lippen.

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Blätter.

a. Aus einem Brief an das blonde Mädchen. Sie war ein blondes, schlichtes Dingelchen gewesen, das gern mit Puppen spielte, und war nun zu einem 16jährigen jungen Mädchen herangewachsen, das vor der Berufswahl hand und nach Meinung und Begabung zur Kunstgewerbschule hingezogen fühlte. Da dies recht häufig unter den jungen Hausfrauen der Fall sein dürfte, so sei der folgende Brief einer Freundin „an das blonde Mädchen“ aus der Zeitschrift „Neue Frauenwelt“ gegeben: „Der erste und fruchtbarste Schritt, den Du zunächst tun werdest zu erkennen, das Dir gefällt, und Dir zuträglich ist. Dir später nicht zum Hohn, was dem der Künstlerin, dann fähst Du immerhin eine tüchtige Handwerkerin sein, und fähst Du, daß der ausgewählte Handwerker nicht Deinen Fähigkeiten entspricht, dann wirst Du bald erkennen haben, was Du jedoch nie zu früh mürrisch und verzagt sein. Die Zeit wird nie verloren sein, in der Du lernst und schaffst. Erst öffne Deine Augen und Ohren für den erwählten Beruf in einer tüchtigen Meisterwerkstätte. Wenn drei Arbeitsjahre (laut Lehrvertrag) vergangen sind und Du eine tüchtige Gehilfin geworden bist, dann wird es immer noch Zeit sein, — in die Stunden sind dann besonders erscheinend — in einer Kunstgewerbeschule weiter zu reifen, wirst Du dann selbst erfahren, um künstlerisch weiter zu reifen, wirst Du dann selbst erfahren. Dann hinein — ein Sprung mit frohem Mut — in den Beruf. Und wenns in die Ehe geht — dann schabets auch nichts, dann wirst Du in vielen Dein bester Handwerker sein.“

d. Die Neue der Steuerhändler. Steuerhändlergehilfen sind bei uns jetzt gewiß nichts Seltenes, aber es mag wohl nur sehr wenige geben, denen nachher das „Gewissen schlägt“ und die freiwillig ihre Sünden durch Nachzahlung gutmachen suchen. In England, wo das „Staatsgewissen“ augenscheinlich empfindlicher ist, ereignete sich aber garricht selten, daß solche Steuerhändler von Hause ergriffen werden. Wie eine Wochenchrift nach den Mitteilungen des britischen Finanzamtes zu erzählen weiß, haben dort alljährlich Tausende von Pfund ein, mit Briefen, in denen anonyme Einsender ihre Schuld bekennen. „Mein Herr“, schrieb A. B. vor kurzem einer, „vor 15 Jahren betrag ich die Einkommensteuer um 5 Schilling. Ich bin seitdem den

mächtig nach Spanien zurück. Die „Concepcion“ hatte man, bevor das Ziel, die Molukken, erreicht waren, wegen zu vieler Schäden und zu großer Mannschaffsverluste verbrannt müssen. Die „Trinidad“ endlich, die mit der „Victoria“ die Molukken angelaufen war, konnte wegen ihres trostlosen Zustandes die Heimfahrt nicht mehr antreten. Die mit der erfolgreichen „Victoria“ heimgekehrten Mannschaften waren nicht weniger als 1124 Tage unterwegs gewesen. Sie wurden reich belohnt, und der Führer des Schiffes erhielt eine Pension auf Lebenszeit und ein Wappen verliehen, in dem die reiche Ladung der „Victoria“ mit: Götterknechten, Mustatinnen und Simmischen besonderen Ausdruck fand. Diese außerordentlichen Ehrungen zeigen deutlich, welche Bedeutung man der erfolgreichen Fahrt nach den Gewürzinseln beimaß. Sie wird aber am besten aus dem Vertrag bestätigt, den der Verkauf der tothenden Ladung an Gewürzknellen, Mustatinnen und Simmischen ergab. Er betrug nicht allein die Kosten der gesamten Expedition, sondern brachte der spanischen Krone noch einen namhaften Überschuss. Von besonderem Interesse dürfte es wohl noch sein, daß ein Deutscher, Hans Ebinger aus Ulm, im Jahre 1522 in Sevilla einen erheblichen Teil der von der „Victoria“ heimgebrachten Gewürze antaunte und damit ein aländiges Geschäft gemacht hat.

d. Die Filmzensur der Eltern. Einen gangbaren Weg, um die passenden Filme für die Kinder herauszubekommen, haben die Kinobesitzer und Eltern des englischen Ortes Dorling in Sarren eingeschlagen. Bei einer öffentlichen Versammlung erklärten die Kinobesitzer, daß von den Eltern zwei Elternpaare gewählt werden sollten, die als Zensoren alle in Dorling vorgeführten Filme begutachten müßten. Die Eltern nahmen diesen Vorschlag an und richteten eine Eltern-Zensoren-Vereinbarung ein, die jetzt darüber wacht, daß unpassende Filme den Kindern vorgeführt werden.

d. Bryons aus Augen. Lord Byron, der so viele merkwürdige Launen hatte, war von einem besonderen Widerwillen gegen graue Augen erfüllt. Als eines Tages von Physiognomik die Rede war, erklärte er der Gesellschaft: „Ich will auch einen guten Rat geben, nach dem Ihr Euch unbedingt richten müßt. Traut niemandem, der graue Augen hat.“ „Sie haben ja aber selbst solche!“ erwiderte man ihm darauf. „Nun, es wäre für mich, der mit mir zu tun hatte, gut gewesen, wenn er seinen Rat befolgt hätte.“ auf Bryons zur Antwort, ohne zu adern.

Reparationslast
agbar, und unter
ungünstiger, als
Zahlen erkennen
Zahlungsbilanz
Verkäufe von
Lage der Dinge
schleus für eine
wird werden, auf
sagen müßte, und
Verlust des
gemwärtig nicht,
leiste durch sein
hätt unsichere
Währung und
eit und Aktions-
verdanken, daß in
zusammengedrohen
den Wirkungen
ch der alleinige
dan die Reichs-
büchschäftig mubar
Reparationen in
möglich gewesen,
auslande habe, der
Deviltschaffung
Währung von
während des
rde, daß Kredite
ngenommen wurde
wird ermöglichte
Goldbestand auch
orden.
die Entente ge-
erheblichen Teil
die Reichsbank
in entsprechenden
des Reichs auch
gliche Garantie
der belgischen
dem Verlust des
raft der Reichs-
eitha auch leg-
Wiederaufbau
abe das Reichs-
in anderen Be-
finanzverwaltung
des Risiko, falls
bar und unter
die Reichsbank,
lungen nötigen
werden soll-
bung des Gold-
ese Schatzanwei-
oder gar Stabi-
esfalls herbeige-
Deviltschaffung
Warenmarkt in
die Sparankheit
um einem ein-
weisungen nicht
geringfügigen
er Schatzanwei-
wird und die
liefert oder eine
ist.
in Goldschatz der
der Frage der
Mitglieder der
Bedenken bei-
hen zu mühen,
unter den vom
Ausfuhrabgabe
die Zeit vom
Stires D. 1300,
680, Schweden
Amerika 3400,
n 420 für 100,
nien 22, Sugo-
io de Janeiro
ldt für die Zeit
wurde ein jun-
stehungsursache
ritischen Platte
mie, die nach
der verschoben
kurz zu zwei
e Blätter aus
des früheren
Generalsekretär
ffar, Graf von
Adjutant des
n.
ommission.
onskommission
von mehreren
regierungen ab-
gelegen sowie
die beiden Schuld
Berhandlung
l von Fragen
n der Nach-
Darlegung der
n werde. Die
ffizialen Mit-
itter erfahren,
klinischer und
der Repara-
schafflichen
ben.
der Anwesen-
Berlin fand
tt. Die Sach-
geleitet.

Qualitäts-Möbel

kaufen Sie vorteilhaft in der
Westf. Möbel-Zentrale
Heinr. Heidmeier, Münster i. W.
Bahnhofstraße 60 Fernruf Nr. 2471
Von den Bahnhöfen 2 Minuten entfernt.

Grosse Auswahl in Einzelzimmern wie auch kompletten Einrichtungen.
Anlieferung in der Stadt franko Wohnung. Versand nach auswärts prompt u. gewissenhaft bei billigster Berechnung.

Mysterien- spiel

Zur Erntestund'

Tägl. abds. 7 1/2 Uhr
(Sonntag, 5. Nov.
nachm. 4 und
abends 8 Uhr)
im Gesellenhaus
Münster.

Zurückgekehrt!
Dr. Decking,
Augenarzt,
Stadtlönn.

Gesucht
zuverl. mittelgroßes
Pferd,

Stute, grosser Pony
mit Geschirr.
Angebote m. Preis
und nähere Angaben
an die Geschäftsst. d.
„Zeno“ Münster i. W.
Südstraße 93.

**Weihnachts-
bäume**
zu kaufen gesucht.
H. Grömping,
Borken. Telefon 224

Kleines
Gut oder Kotten
in fruchtbarer Gegend
gegen Bar
zu kaufen gesucht.
Offerten unt. V. 8410
an die Ann.-Exped.
E. Vendel, Münster i. W.



Landwirte

schützt Haus und Hof
gegen Feuersgefahr durch

MINIMAX

Handfeuerlösch-Apparate.

Minimax-Aktiengesellschaft für Westdeutschland Köln,
Breitestraße 118/120. Fernruf 3188. — General-Vertreter
W. Klawonn, Münster i. W., Junkerstraße 5. Fernruf 2971.



Gebr. Koehje Gartenarchitekten
Gütersloh

- Abteilung 1.** Gartenarchitektur. Entwurf u. Kostenanschläge
für Hausgärten, Parks, Friedhöfe, Sportplätze, Sied-
lungen, Obst- u. Gemüseplantagen und alle damit
zusammenhängenden Architekturen.
Abteilung 2. Landschaftsgärtnerei. Ausführung u. Leitung
durch Leute unserer Firma, evtl. durch Zuhilfenahme
von Hilfskräften des Auftragsgebers.
Abteilung 3. Baumschule. Heranzucht und Lieferung sämt-
licher Pflanzen (Zier- und Nutzgehölze).

Zimmertüren

liefert als Spezialität
Mechan. Holzverarbeitung
B. Riering Coesfeld
Fernruf 240.

Wegen Heirat des
jetzigen suchte mögl.
bald ein gutes

Mädchen
od. einfaches Frä-
ulein für Küche und
Haus.

Frau Ida Teuwsen,
Bocholt i. W.,
Schwarzstraße 24.

Wollannahme!

Durch Angebot einer leistungs-
fähigen Strickgarnspinnerei bin
ich in der Lage, hiesige Land-
wolle gegen Ia. Strickgarn um-
zutauschen. Die eingetauschte
Wolle kann in kürzester Frist
abgeholt werden.

H. Siepe,
Maschinenstrickerel,
Borken i. W.

Wir kaufen laufend alle Holzarten

große und kleine Posten,
frei Wagon und ab Wald,
ebenso

stehenden Wald

zum Selbsttrieb.
J. G. Grewe & Co.
Holzhandlung
Münster i. Westf.
Telefon 1826. Neustraße 8.

Wir vergeben:

— **Lohnende Vertretungen** —

an solvente, bestens eingeführte Personen

Wir übernehmen:

— **Feuer-Versicherungen** —
von Haushaltungen, Waren- und Geschäften,
Schreinerereien, Mühlen, Landwirtschafts-
und allen sonstigen Fabrikbetrieben.

— **Lebens-Versicherungen** —
Einbruchs-, Diebstahl-Versicherungen
auch alle anderen Versicherungsarten.

H. Stüker, Generalagenturen,
Münster i. W., Windthorststraße 8

Hohe Belohnung!

In der Nacht von Donnerstag auf Frei-
tag wurde uns von unserer Weide auf
Mauritz ein 2 1/2 jähriger

Fuchswallach

langschwänzig, ohne Abzeichen, gestoh-
len. Hohe Belohnung zahlen wir dem-
jenigen, welcher uns das Pferd zurück-
bringt, oder uns den Dieb derartig nam-
haft macht, daß wir dasselbe wieder
erhalten.

Gebr. Hertz
Annenstr. 13 Münster i. W. Telef. 2110

Jung. Mann sucht Stelle

auf einem kaufmänni-
schen Büro. Selb.
war bisher auf einem
Finanzamt tätig.
Offerten unt. K. B.
an „Zeno“ Münster
Südstr. 93.

Auf einem mittleren
Gute (Kreis Rees) für
frauenlosen Haushalt
(Witwer mit 4 Kind.
von 1-8 Jahren) eine
erfahrene kath. Land-
wirtschafterin als

Haushälterin

für baldigen Eintritt
gesucht.
Offert. unt. T. 25 an
das Bocholter Volks-
blatt Bocholt erbeten.

Putz.

Zum 1. Jan. 1923 wird
eine tücht. selbständ.

Arbeiterin

gesucht,
die mit Erfolg tätig
gewesen ist. Freie
Station u. hoher Lohn
zusichert. Off. unt.
A. B. 20 an die Gesch.
der Borkener Zeitung
Borken i. W.

OSSA FORM

das beste Kraftfutter
für Schweine, Kühe,
Kälber, Ziegen, Ge-
müsel, Kaninchen.
Nur in roten Dosen
zu haben.

Gebr. Steiner,
Bocholt Fernruf 257.
In Rhede
bei Th. Schilling.

**Zwei tüchtige
Expe-
dienten
gesucht.**

Bewerbungen m. H.
Zeugn. - Abschriften
unter E. 80 an die
Emsdettener Volks-
zeitung, Emsdetten.

Für mein feineres
Herrenhut-, Pelz-
und Herrenartikel-
geschäft

suche ich per sofort
eine jüngere, kath.,
bestens empfohlene
Verkäuferin und ein
Lehrmädchen mit
guter Schulbildung.
Freie Station in 1. Haus.

Ferdinand Meyer,
Werl i. W.

Karolas Leid und Liebe.

Roman von E. Grabowski.

(25) (Nachdruck verboten.)

Mit dem Orient-Express ging es hinaus in die Welt. Erst sah Karola in dumpfer Teilnahmslosigkeit da. Städte, Dörfer, Hütten, Kornfelder und Kohlenhalden, Wälder und Felder flogen an ihr vorüber, sie bemerkte es kaum. Wohl war ihr die Heimat im Hause der Tante hart und schwer erschienen; aber sie barg doch alles, was ihr teuer war: das Grab der Mutter, und ihr erstes, süßes Erlebnis, das wie milde Sonne alles Leide, das sie erfahren, überstrahlte und vergessen machte. Ihr Scheiden war doch ein Losreißen von dem Erbreich, in dem sie mit den feinsten Wurzeln ver-
wachsen war. Nun ging es der Fremde entgegen.
Onkel Theodor war aufmerksam und lieb zu ihr; er sorgte für Erfrischungen, brachte ihr Zeitungen, suchte sie auf die Gegend, die sie durchkreuzten, aufmerksam zu machen, ihr dies und das zu erklären; sie hatte für alles nur ein schüchternes Danken, das Interesse fehlte. Am liebsten schloß sie die Augen und zauberte sich mit der Kraft ihrer Phantasie die liebsten Gestalten und Bilder der Heimat mög-
lichst lebenswahr vor die Seele. Aber nach und nach schwand dieser dumpfe Druck von Kopf und Herzen; je weiter die Heimat zurückließ, um so ruhiger wurde sie. Die Luft, die durch die offenen Fenster eindrang, war leichter, trockener, wärmer als die daheim; sie sog sie mit tiefen Atemzügen ein. Die Bilder, die an ihr vorüberflogen, die Städte, Dörfer, Hügelketten gestalteten sich ihr immer klarer und ausdrucksvoller, und langsam erwachte sie aus ihrer Betäubung zum bewußten Leben.
Sie hatten die Grenze mit allen Zollplacarden hinter sich, verließen in Gänseforden den Express und fuhren mit einer Lokalbahn ins schöne Ungarland hinein. Auf einer kleinen Station machten sie Halt, und nun kam das Mär-
chenhafte für Karola, daß sie fast wieder zurückführte in das Traumland ihrer ersten Kinderzeit: Ein vornehmer Ge-
pänn erwartete sie. Der Kutscher im blauen, mit Silber-
reifen geschmückten Rock und hohem Gutmütze sprang behende vom Wad, bückte sich vor den „gnädigen“ Herrschaften und öffnete dienfertig den Wagenschlag. Dann ging es weiter auf guter Kutschstraße, tiefer und tiefer ins Land

hinein in dunkler, sternloser Nacht. Nur die Wagen-
laternen warfen einen Lichtschein auf den Weg.

Still sah Karola, in Gedanken gehüllt, träumerisch ver-
sunken. Ihr wars, als führe sie mit einem Geisteswagen da-
hin. Wohin? Unbekannt war ihr die Zukunft, unbekannt
und dunkel wie die Nacht, die sie durchfuhr.

Onkel Theodor sprach lange nichts, er schien zu schlafen.
So konnte sie ihre Gedanken ungehindert in das Dunkel
gleiten lassen, das vor ihr lag. Wie wird sich ihr ferneres
Leben gestalten? Es kam ein Bangen über sie, wie sie es
als Kind empfunden, wenn sie allein im dunklen Zimmer
lag. Gleichmäßig trabten die Pferde, der Kutscher hielt
die Zügel sicher in der Hand, mit leisen Zurufen spornete er
die Tiere an, wenn sie erlahmten, mit hartem Griff be-
zwang er sie, wenn sie vor irgend etwas scheuten. So fuhr-
ren sie Stunde um Stunde in eine Gegend, die weitab lag
von der Weltstraße. Hin und wieder tauchten aus dem
Dunkel der Nacht winzige Lichtschein auf: die Dörfer der
Slowaken.

Auf einmal kam ein frischer Trieb über die Pferde; sie
hoben die Köpfe und wieherten laut vor Freude. Da er-
reichte sie und sagte:

„Ich glaube gar, ich habe geschlafen! Nun sind wir
bald da. Ich möchte Dir noch einiges sagen, damit Du nicht
so ganz fremd in die neuen Verhältnisse trittst. Meine Frau
hofft, daß Du ihr ein wenig helfen wirst im Hause, und vor
allem sollst Du Dich um unsern Jungen kümmern. Der
kleine Kerl ist leider sehr verwöhnt — er tyrannisiert be-
sonders meine Frau. Du sollst Dich nun seiner annehmen,
ihn beschäftigen und vielleicht in den ersten Anfangsgrün-
den der Elementarschule unterrichten — wirst Du das kön-
nen?“

„Ich glaube, ja.“
Herr von Rikingen räusperte sich, er überlegte: Sollte
er mit der Nacht reden über die Klagen, die Tante Emma
noch im letzten Augenblicke gegen sie vorgebracht hatte? Es
wurde ihm schwer. Er hatte die Nacht beobachtet während
der Reise und nichts Nachtteiliges in ihrem Wesen bemerkt.
So ließ er lieber ungesagt, was doch nur verlegend wirken
konnte.

„Ich werde es ja bald sehen, was Geistes Kind sie ist,
dachte er. Inzwischen hielt der Wagen vor einem großen
Gebäude, das plump aus dem Nachtdunkel stieg. Eine

Fensterreihe glühte mit mattem Lichtschein hinaus und
ließ die Dunkelheit rundum noch undurchdringlicher schei-
nen. Keine Linie war erkennbar. Ries hinter die unter den
Füssen der ungeduldig stampfenden Pferde. Torflügel wur-
den im Innern des Hauses zurückgeschlagen, weißes Licht
flutete grell heraus, Hunde kamen freudig bellend und
schweifend herbei. Ein sauber gekleidetes Mädchen und ein
alter Diener bemächtigten sich des Gepäcks und traten
wartend zur Seite, als Herr von Rikingen mit Karola
in die Halle trat, umstellt von den beiden Hunden. Er hatte
Mühe, die Tiere zu beruhigen, schalt, daß man sie aus dem
Zwinger gelassen und fragte, ob in seiner Abwesenheit
etwas Besonderes vorgefallen sei. Dann endlich ging er,
die Rechte führend, die Stiegen hinauf, die zu seiner Woh-
nung führten.

Karola sah sich von hochgewölbten, meterdicken Mauern
umgeben. Schmiedeeiserne Treppengeländer, mit kunstvol-
lem Rankenwerk versehen, gefälschte Wände, hohe Treppen-
lampen, Blattgewächse und Teppiche erregten Staunen und
Bewunderung in ihr. Sie war noch nie in einem so statt-
gebauten und schönem Hause gewesen.

Herr von Rikingen erklärte ihr im Gehen:
„Ein altes Kloster aus dem achtzehnten Jahrhundert.
Jetzt Dienstgebäude. Unten haben wir die Büros, im
oberen Stock Dienstwohnungen, ich bewohne die ganze vor-
dere Zimmerreihe mit dem ehemaligen Refektorium.“

Von oben herab tief jetzt eine angenehme Frauen-
stimme:
„Da seid ihr ja endlich! Ich habe mich schon ge-
ängstigt.“

Der Zug hatte Verspätung.
Nun ging es an Begrüßen. Auf beide Wangen küßte
Rikingen seine Frau und stellte ihr dann die Rechte vor.
Karola sah in ein paar freundliche, sehr lebhaft, klare,
braune Augen. Sie sah die Dame im vornehmen Haus-
kleide, das in weichen Falten an ihrer vollen Gestalt her-
niederfiel. Goldene Ringe, Armabänder, Ketten verzierten
die Vorliebe für reichen Schmuck.

Freundlich wandte sie sich Karola zu, ein wenig Neu-
gierde im Blick der großen Augen.
„Sei willkommen!“ Sie umarmte und küßte sie auf
beide Wangen und fragte lebhaft:

(Fortsetzung folgt.)

ie zu hohen Mächte berechnen den Mächtern Lust und Liebe
des Berufs, vermindern und verteuern die Erträge des
Erfolgs und sind somit der Allgemeinheit zum größten

Die glückliche Geburt eines
prächtigen
Mädchens
zeigen an
Richard Ballz und Frau
Else geb. Bellwinkel.
Bochum, 1. November 1922.



Dem Herrn über Leben und Tod
hat es in seinem unerforschlichen Rat-
schlusse gefallen, gestern nachmittag
3 Uhr unsere liebe Mutter, Schwieger-
mutter, Großmutter und Tante, die

Wwe. Joh. Lammers
Adelheid geb. Kipp

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.
Sie starb nach kurzer, schwerer, mit
großer Geduld ertragener Krankheit,
versehen mit dem hl. Sterbesakramen-
ten im 81. Lebensjahre.

Wir bitten der Seele der lieben
Verstorbenen recht oft im Gebete
gedenken zu wollen.

Verdingholt, Essen u. Essen-West,
den 2. November 1922.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt zu
Rhede am Montag, den 6. November,
morgens 9 Uhr; gleich darauf das
seierliche Seelenamt in der Pfarrkirche
zu Rhede, wozu frdl. eingeladen wird.
Sollte jemand aus Versehen keine be-
sondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir,
stehende Anzeige als solche zu betrachten.

†
Das Jahres-Seelenamt
für unseren lieben Sohn und Bruder
Bernhard Wanning
findet statt Samstag morgen 7 1/2 Uhr in
der St. Nikolaikirche, wozu Verwandte
u. Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Bekanntmachung.

Beim Innungsbeschluss kostet ab heute:
Mäntel 20 Mt.
Saarschnitten kurz (3-7 mm) . . . 60 Mt.
" halb lang 75 Mt.
" Spezialschnitt 1/2 mm 90 Mt.
Schmitt 90 Mt.

Abonnement im Mäntel monatlich:
wöchentlich 2 x 3 x 4 x täglich
120 180 270 500 Mt.

**Bordier-, Kleider- und Bekleidungs-
Zwangsinnung des Kreises Borken.**

In der Nähe des Stadtparks Bocholt ein ca.
20 Morgen großes

Heidegrundstück
zu verkaufen.

Näheres bei Gerhard Knoop, Restaurant,
Bocholt i. W., Osterstraße 58.

**Reit- und Fahrverein, e. V.,
Bocholt.**

**Die Rennbahn soll verpachtet
werden.**

Näheres beim Geschäftsführer, Herrn G.
Knoop, Bocholt, Osterstr. 58, zu erfragen.

**Zum Stimmen von
Flügeln, Pianinos
und Harmoniums**
Künstlicher Reparatoren kommt mein Techniker
Schmidt nächste Woche nach hier.

**Gerh. Adam, Wesel, Klavier- u. Piano-
fabrik.**
Aufträge sind zu melden in der Geschäfts-
stelle dieser Zeitung.

Konsum-Genossenschaft „Eintracht“

E. G. m. b. H. für Bocholt und Umgegend.
Infolge der fortschreitenden Geld-
entwertung und dadurch bedingten
Betriebskapitalmangel bitten wir
alle unsere Mitglieder dringend
um Anzahlungen, bezw. wenn eben
möglich um Vorkaufszahlung des
Geschäftsanteils, der jetzt 2000 Mt.
beträgt.

Die Einzahlungen können in jeder
Verkaufsstelle erfolgen.

Die baldige Einzahlung ist im
Interesse der ferneren Waren-
versorgung unserer Mitglieder drin-
gend notwendig.

Der Vorstand.

Kohlenbezugs-Gemeinschaft der Eisenbahn.
Am Freitag, den 3. November Ausgabe
von Kohlen nur für Mitglieder, die noch nicht
bis Nr. 15 erhalten haben, möglichst Abholung
Vormittags.

Der Vorstand.

Ausschnitten, aufheben!
**Schreib- und
Büromaschinen**
repariert fachmännisch
und schnell am Platz
H. Rabe,
repr. Maschinen-Konstruktor
Münster, Teichstr. 17

Papier-Abfälle, Blechschrott

verkauft in Ladungen und kleinen Posten
kauft gegen sofortige Kasse

Th. Landers, Dingden.
Fernruf Ringenberg 16.

Wir suchen für sofort einen geübten Steppdeckenstepper (in) Stepperin

für Maschine, sowie eine
für Handstepper. Neu gegründete Steppdecken-
und Schoner-Fabrik im Rheinland. (541g)
Angebote unter N. u. B. an die Geschäftsstelle

Hiesiges Geschäft sucht aemertten jungen Mann

für alle Kontorarbeiten.
Angebote unter 100 N an die Geschäftsstelle.

Mehrere Zeitungsboten sollt gesucht.

Bocholter Volksblatt.

Samstag nachmittag von 3 Uhr an ist
Fleisch
das Pfund 280 Mt. zu haben.
Sendener Weg 87.

Von Freitag morgen an ist wieder
fettes Rindfleisch
zu haben bei
Heinrich Koch, Nobelstraße 31.

Apollo-Theater.

Ungeteilten Beifall
findet unser neuer Pracht-Spielplan.
Ab heute (Freitag)

Der amerikanische Großfilm:
„NOBODY“

5. Teil. „Die Dame in Grau“
Spannender Sensationsfilm in 7 Akten, die vorgegangenen
Teile bei weitem übertrifft. In der Hauptrolle der Un-
verwundliche

Sylvester Schaffer.
Weitere Rollenbesetzung: Riki Dominici, Paul Hansen,
Rita Kobile, Lotte Boring.

Karlchen
In seinem ungelungenen Lustspiel-Lager:
„Karlchen auf der Wunderschaft.“
4 lustige Akte. Lachen ohne Ende!

Zur gef. Beachtung! Wegen der zu
hohen Kosten des Theaters von Montag bis Donnerstag
geschlossen!

Schuhmacher- Maß- u. Reparaturwerkstatt

Mache die geehrten Bewohner von Bocholt
und Umgegend hiermit darauf aufmerksam, daß
ich mit dem heutigen Tage in meiner elterl. Wohnung
eine
Prompte Bedienung. Gutes Material.
Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst
unterstützen zu wollen, zeichne
hochachtungsvoll
Bernhard Wessels, Schuhmacher,
Bocholt, Im neuen Esch 11.

Städt. Arbeitsamt Gasthausplatz Fernruf 24.

Es werden gesucht:
Männlich:
4 Betonarbeiter, 1 Hilfsarbeiter, 1 Andrehler,
2 Möbelschreiner.
Weiblich:
1 Mädchen, 16-18 Jahre, für leichte Hausarbeit

Fräulein

mit guter Handschrift für unsere Ge-
schäftsstelle gesucht.

Bocholter Volksblatt.

Für das Büro eines hiesigen Geschäfts
sollt ein

Behrling

mit guter Schulbildung gesucht.
Angebote unter XY an die Geschäftsstelle.

Holterhoss Sparheizer

D. M. W. G. d. N. P. S.
50 % und noch mehr Kohlenersparnis bis um
200 % Heizerarbeit.
Einziger Apparat für dauernd gute Erfolge und
gefahrlöse Benutzung.
Kann an jedem Ofen und Kesselherd angebracht
werden. (5287g)
Vertreter: Joh. Wedding, Rhede.
Fernruf 57.

Sofa

zu verkaufen.
Näheres in der Ge-
schäftsstelle ds. Bl.

Ein großer, amerika-
nischer und kleiner, elek-
trischer

Ofen

und ein Paar
Lackschuhe
Nr. 39 zu verkaufen.
Näheres in der Ge-
schäftsstelle.

Am Samstag im Nordwall eine braune Hunderede

verloren. Gegen Be-
lohnung abzugeben.
Sendenerweg 45.

La Möhren u. Runkelrüben

empfehle waggons- und
fuhrwerke. (5287g)
Julius Terörde, Dingden.
Tel. Amt Ringenberg 28.

Frauenhaar

kauft jeden Posten
zu höchsten Preisen
W. Gethmann,
Osterstr. 51.
Haarschnitt,
Reparaturen.
Schwabenstr. 1.



Zimterverein
für Bocholt u. Umgegend.
Sonntag, 5. November,
11 1/2 Uhr:

Berammlung in der Kronenburg.

Tagesordnung:
1. Festsetzung des Jahres-
beitrages.
2. Bericht über halten
der Vereinsrechnung.
3. Bericht des Kassiers.
Der Vorstand.

Am 1. Dezember ein
Mittagessen

Hausmädchen

welches etwas nähen
kann, gesucht. (3421g)
Frau Marg. Kriebe
Lübwall 7.

Am 15. November
ein sauberes

Mädchen

für Küche und Haus-
arbeit gesucht. (6001g)
Frau J. J. J. J. J.
Kawadstr. 40.

Am 15. Nov. o. r.
später ein ordentliches

Zweitmädchen

gegen hohen Lohn ge-
sucht. Anmeldungen bei
Frau Franz Bergmann,
Bahnhofstr. 8.

Wegen Verheiratung
des schätzten suchen sofort
oder später ein saube-
res, in Küche u. Haus-
arbeit erprobtes

Mädchen

bei hohem Lohn und
guter Verpflegung.
Näheres in der Ge-
schäftsstelle.

Mädchen

nach der Schulzeit ge-
sucht. (3428g)
Näheres in der Ge-
schäftsstelle.

Mädchen

19 Jahre, kräftig, sucht
Stellung als

Kutscher oder Fuhrmann.

Näheres in der Ge-
schäftsstelle.

Mittagstisch.

Angebote unter A. B.
an die Geschäftsstelle.

Damenkleider

„Gallia“ Größe 88
preiswert zu verkaufen.
6000 Nordwall 41.

Wasser- behälter

aus verz. Eisenblech
1,50 : 1,0 : 0,90 m hoch,
zu verkaufen. Beschil-
digung im städtischen Wa-
senhaus. Angebote bis
um 6. Novbr. an das
Stadtbauamt, Bo-
cholt erbeten. (5093g)

Schaf

(Buchhaltung) gegen
Sammlung umzutauschen.
Schwabenstr. 1.

Frauenhaar

Die erkrankte Person,
welche am 1. November
tag im Theater des
Gesellschaftsvereins den
Damenklub
mitgenommen hat, wird
hiermit aufgefordert,
diesen bis Samstag an
den Klub zurückzu-
geben, andernfalls An-
sprüche erachtet wird.